

Die Constitution.

Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung

Verantwortlicher Redakteur:

E. Häfner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Mit-Redakteur:

M. Grigner.

N^o 57.

Wien, Dienstag den 30. Mai

1848.

Wien den 29. Mai. Die Barrikaden sind bereits beinahe alle der Erde gleich. So sehr wir diese Boreiligkeit mißbilligen, so bewundern wir doch die Ruhe und Ordnung, die unmittelbar auf den Barrikadentag folgte. Dieser Sinn, der Freiheitskampf mit Ruhe und Ordnung so taktvoll zu verbinden weiß, bekundet eine edle Moral, die tief im Herzen der Wiener wurzelt. Die Provinzen werden und müssen das anerkennen; sie werden es bald einsehen, daß sie systematisch getäuscht wurden, und ihr Groll wird sich von uns ab, den Urhebern jener Täuschung, der Aristokratie, der Camarilla zuwenden. Sie werden es begreifen, daß Wien nicht für sich, sondern, wie eine Mutter für das gefährdete Leben ihrer Kinder, für die Provinzen eingestanden sei. — Es geht aus den bisher bekannten Provinzial-Adressen deutlich hervor, daß man dort den Gang und Zweck unserer Revolution ganz verkennt. Die Steiermärker verwahren sich gegen die angemessene Regentschaft Wiens, indem sie nur von dem Reichstage Gesetze annehmen wollten. Wollen wir Gesetze geben? wollen wir nicht auch vom Reichstage unsere Gesetze erhalten? Ist nicht unser ganzes Bestreben gerade auf die volkstümliche Constituirung des Reichstages gerichtet? Nur durch die Verläumdungen der in allen Provinzen verbreiteten Wiener Zeitung war es möglich, daß unser reines Streben und Wollen so verkannt und abgewiesen wurde. Unser neuer Ausschuß hat bereits Deputationen in die Provinzen abgeendet, um diesen von unsrem 15. und 18. Mai und unsrem Barrikadentage durch Wort und Schrift ein richtiges Bild zu verschaffen. — Es nimmt uns höchlichst Wunder, daß unser Ministerium den neuen Ausschuß mit einer fast unumschränkten Macht bekleidet? Wie reimt sich denn das mit der Verantwortlichkeit zusammen? —

In den Mainzer Ereignissen ist man versucht, einen Spiegel für das uns in den letzten Tagen Bestimmte zu sehen. Es scheint, daß man auch bei uns nach Auflösung der Legion unmittelbar zur Entwaffnung der National-Garde geschritten wäre. Ein Grund dazu wäre wohl bald da gewesen, denn wer sucht, der findet. Nun ist es zwar anders gekommen, aber nie, und jetzt am wenigsten, dürfen wir die Vorsicht aus dem Auge lassen. Die schwarzen Pläne, und die sie ausgebrütet, haben sich vor den Barrikaden nur furchtsam versteckt, sie kriechen wieder an das Tageslicht und hoffen noch immer, auf ihre Verwirklichung.

Die Aristokratie schäumt vor Wuth, daß ihre schwarze List von der freiheitsglühenden Kraft und der moralischen Größe der Canaille

weit überflügelt worden, und sie den Nacken vor dem Volkswillen beugen soll. Die Bureaucratie, offene Verantwortung wie die Gule das Sonnenlicht scheuend, der Clerus das Gede seines Sybariten-Lebens ahnend, das Militär (wenn schon von jeher gegen unsere Freiheit und unser gutes Recht kämpfend) über Mangel an Volksvertrauen und Zurücksetzung jetzt namentlich entrüstet, schließen sich dem Adel an und eine größtentheils willenlose aber um so willkommener Stütze bildet ihnen unsere nach dem ewigen Frieden seufzenden Spießbürger. — Wir sagen dieß alles (schon oft Berührte) nur um an das Fortbestehen der Reaction zu mahnen — die je näher dem Untergange, um so verzweifelter Widerstand leisten wird.

Habt Acht und vertrauet und jubelt nicht zu frühe! — —

Wien verurtheilt!

Die Stadt Wien, wir können nun nicht länger daran zweifeln, ist von der im Stillen Gift bereitenden Hof-Camarilla und Bureaucratie dem Verderben geweiht worden und wenn das Centrum dieser volksfeindlichen Giftmischer-Gesellschaften auch gegenwärtig in Znäbruck seinen Sitz aufgeschlagen hat, so fehlt es ihm doch nicht an zahlreichen Verbündeten und thätigen Werkzeugen in Wien und in allen Provinzen der Monarchie. Man würde sehr irren und müßte auch in der That sehr kurzschichtig sein, wollte man noch jetzt der Meinung Raum geben, als seien die jüngsten Bestrebungen der Reaktionspartei nur auf die Rückgängigkeit der Zugeständnisse des 15. Mai gemünzt gewesen; es zeigt sich nun deutlich, daß das Bestreben jener dunklen Partei dahin geht, in Wien einen blutigen Zusammenstoß zu erregen, welcher zur Wiederherstellung der alten absoluten aristokratisch-bureaucratischen Macht die Gelegenheit bieten soll. Man zählt hierbei hauptsächlich auf den Beistand der Provinzen, welche durch treue Satrapen (Beamte und Geistliche), mit Hilfe einer außerlesenen Lügenpolitik, fortwährend gegen die Residenz aufgestachelt werden. Man sagt den Bewohnern der Provinzen: „Seht die Anmaßung und Eigenmächtigkeit der Wiener, die gegenwärtig Jakobiner sind, seht die Brutalität, mit welcher sie unserem guten Kaiser die Pistole an die Brust gesetzt haben, um ihn zu Concessionen zu zwingen, welche der gesammten Monarchie Gesetze und Bestimmungen aufdringen sollen, welche diese eben so wenig zu empfangen wünscht, als der Kai-

fer sie freiwillig gibt." Um diese verrätherischen Zwecke auch durch die Presse zu fördern, sind Journale gewonnen worden, in welchen man die gleichnerischen und lügenhaften Insinuationen der Reaction schwarz auf weiß lesen kann. Ich nenne nur die priv. Wiener Zeitung, die constitutionelle Donauzeitung, — die allgemeine Theaterzeitung u., welche sich nicht entblödeten, den verläumberischen Behauptungen und Auslegungen der Reaction das Wort zu leihen, ihnen ihre Spalten zu öffnen. Ueberdieß rechnet man auf das Zerwürfniß zwischen den verschiedenen Nationalitäten, und zwar hauptsächlich auf die feindliche Stellung, welche das Eigenthum n deutschen Interessen Oesterreichs gegenüber eingenommen hat. Auch gegen die Ungarn versuchte man es, die allgemeine Meinung aufzustacheln; dieses Bestreben der finstern Reaction scheiterte aber an dem gesunden Sinne der Oesterreicher. Eine Hoffnung endlich, an welches die Reaction große Erwartungen für ihre Zwecke knüpft, ist die, auf einen Sieg in Italien. Man hoffe was man wünscht, und habe es noch so wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Unter dem Einflusse des Eindruckes, welchen ein entscheidender Sieg in Italien auf die ganze Monarchie üben würde, — so meinen die Reactionäre — würde es, mit Hilfe der oben genannten Bundesgenossen leicht sein, die alte Ordnung der Dinge, dem Wesentlichen nach, wieder herzustellen und überdieß würde dann, — so träumen sie weiter, — durch Abschließung eines für Oesterreich günstigen Vertrages die Zurückziehung des größten Theiles der italienischen Armee möglich werden, welche dann die blutgewohnten Bajonette gegen die österreichischen Jakobiner, gegen die schändlichen Feinde der beiden heiligsten und unverletzlichen Stützen und Stützen des Absolutismus, gegen die Feinde des Adels und der Geistlichkeit kehren könnte. Man muß gestehen, daß die Wahl des Hauptquartiers, von welchem aus der Krieg gegen die Freiheit der Oesterreicher geleitet werden soll, eine glückliche war, denn nicht die bewährte unbedingte Treue der Tyroler allein, welche einst *Heine* so treffend geschildert, sondern auch die feste Stellung der ehrwürdigen Gesellschaft Jesu in Tirol, das Bollwerk von Bigotterie und religiösem Fanatismus, welches sie dort um sich verbreitet haben, bewährt die schönsten Garantien für die Zweckmäßigkeit dieser Wahl. Ueberdieß ist das Hauptquartier der Reaction hierdurch dem der österreichischen Armee in Italien nahe gerückt.

Welches der nächste Streich sein wird, welchen man gegen das man verurtheilte Wien ausführen wird, ist wohl schwer voraus zu errathen; jedenfalls glaube ich, daß wir in kurzem von Innsbruck oder Prag aus mit einem allerliebsten neuen Ministerium überrascht werden dürften.

Sollte Jemand an der Consequenz und Unermüdlichkeit zweifeln, mit welcher die Reaction ihre verderblichen Pläne verfolgen wird, sollte Jemand an der Rücksichtslosigkeit dieser Politik des ancien régime zweifeln, so möge er nur der galizischen Vesper gedenken. Eine Politik, welche adeliges Blut nicht geschont hat, wird wahrlich vor bürgerlichem nicht zurückschauern. Wie fest der Untergang Wiens von der Reactionspartei und insbesondere vom Hofadel beschloffen ist, dafür möge auch nachstehende kleine allerliebste Anekdote Zeugenschaft geben, deren historische Treue ich verbürge. Vor etwa 14 Tagen trat ein Graf als Habitué in das Gewölbe eines Kaufmanns in der Kärnthnerstraße und sagte zu diesem: „Nun, mein Lieber, haben sie denn ihr Gewölbe auch schon gekündigt?“ „Warum sollte ich das, Herr Graf?“ war die Gegenfrage des erstaunten Kaufmanns. — „Nun“, erwiderte der Graf, „weil in einem halben Jahre Kühe und Ochsen in der Kärnthnerstraße Gras fressen werden.“ — Und diese Aeußerung hat ein früheres Datum als die sogenannte Sturmpetition vom 15. Mai, welche für einen schon früher reif-

lich ausgebrüteten Plan als Vorwand dienen mußte. Seid achtsam Bewohner Wiens! Ihr seid nicht sicher, so lange der Schlange nicht der Kopf zertreten ist; man wird Euch Euren Kaiser nicht sobald zurückgeben, und der Tag könnte kommen, an welchem Ihr Euch hinter Eure so schnell und bereitwillig zerstörten Barrikaden zurückzieht!

Dr. Frank.

Tagsneuigkeiten.

Den 26. Früh soll ein k. k. österreichischer F. M. L., welcher nebenbei noch einige Ehrenchargen bekleidet, in seiner Militär-Uniform die Befehle aufgegeben haben, sich heute gut zu halten, da man vielleicht einen heißen Tag habe, um die Canaille zu Paaren zu treiben.

Eben so wird mit Bestimmtheit versichert, daß das Manuscript der Verordnung, durch welche die Nationalgarde aufgelöst oder wenigstens entwaffnet wird, bereits den 25. in der k. k. Staatsdruckerei sich befand, und man nur den rechten Augenblick abwartete, um es in Druck zu legen.

Verbindet man mit diesen Gerüchten die zufällige Ankunft des Fürsten Windischgrätz, die auffallende Tagsneuigkeit, daß Se. Majestät bereits Innsbruck verlassen und sich auf der Herreise befinde: so scheint es fast, daß die Camerilla diese Ueberraschung in der Voraussehung **anticipirt habe**, bei der Ankunft in der Residenz weder ein akademisches Corps noch eine Nationalgarde, sondern nur ergebene Truppen einen treuen Adel und thätige Behörden zu finden.

Der erste Gnadenakt sollte die Reorganisation der Nationalgarde mit Ausscheidung aller liberalen Elemente (Purification) betreffen, um ein den Zwecken der Camerilla ganz entsprechendes Institut mit *Port d'epes* u. s. w. unter den Befehlen eines energischen Generals in das Leben zu rufen.

Ebenso wurde eine Amnestie nach russischen Muster vorbereitet und nur jene davon ausgeschlossen, welche am 15. Mai Abends auf der Stasse sich befanden.

Man sieht, alles war mit der Umsicht und Berechnung vorbereitet, welche diese Partei stets auszeichnet und nur an dem kleinen Umstande, daß das Wiener Pflaster ausgezeichnet ist, scheiterte dieser tief gedachte Plan.

Man hofft, daß eine Barrikade als Muster und zugleich Andenken an den 26. Mai stehen bleibe. Es ist wahrlich besser als ein unnützes Monument und kostet wenig.

Welche Stadt kann sich rühmen, bei dem Zusammenströmen von 30,000 Arbeitern und Proletariern, bei dem empörendsten Verrathe der Aristokratie und der darauf auf das höchste gesteigerten Erbitterung, die Sicherheit der Person und des Eigenthums so geachtet zu haben, wie Wien? Ihr schwarzen konservativen Terroristen, die ihr als bewaffnete Hüthe des Gesetzes am 18. Mai gerne das Henkeramt an Unschuldigen geübt hättet — spiegelt euch daran; und bessert euch — wenn es möglich ist.

Wer sitzt im Sicherheitsausschuß?

Die Zusammenfügung des Sicherheitsausschusses, in dessen Händen nun unsere Geschicke gelegt, gibt wieder zu manchen Befürchtungen Raum. Die letzten Ereignisse haben doch mit Flammenschrift den Mahnruf hingeschrieben: — nur reine, von Reactionsgelüsten unangesteckte Männer können zur Leitung unserer Angelegenheiten berufen werden, soll der 26. Mai

nicht eine zweite — dann gewiß blutigeer — Auflage erleber. Der g u l l e r ist Präsident. Viele Glieder des weiland Sicherheits-Comités, terroristischen Andenkens, haben ebenfalls Sitz darin genommen — und zu noch größerer Erbauung ward ein ganzer Haufe von Schwarzgelben — aus dem österreichischen Club dort bemerkt. Man weiß nicht, wie alle diese Herren hineingekommen, — ob sie gewählt oder kraft eines selbstausgestellten Mandats dort sitzen. — Wir müssen also im Interesse der w a h r e n Ruhe der Bevölkerung auffordern, sogleich ein Verzeichniß der Mitglieder zu veröffentlichen, damit das Volk wisse, was es zu gewärtigen. Vor Allem aber fordern wir dringend, daß alle jene Mitglieder des weiland Sicherheitscomités, welche für jene terroristischen, unheilbringenden Erlasse, die den 26. Mai zur nothwendigen Folge hatten, die sie für das Standrecht, für die Treibjagd nach Fremden, kurz für den Montecucolisimus gestimmt haben, aus dem neuen Sicherheitsauschuß auf jeden Fall entfernt werden.

Uebrigens hoffen wir, daß jene Männer, die wir, ohne Rücksicht auf ihre politische Gesinnung, im Privatleben für Ehrenmänner halten, es wohl selbst als unverträglich mit ihrer Ehre ansehen, da einn Sitz einzunehmen, wo man ihnen, bei ihren bisher bekannten Grundsätzen sehr schwer eine ehrliche Absicht unterstellen kann. R—st.

Reaktion ?

„Le roi regne, mais il ne gouverne pas,“ So wie in diesem Satze Thiers das ganze Wesen eines constitutionellen Staates ausgesprochen ist, eben so ließe sich ein Satz aufstellen, der die ganze Philosophie der Geschichte in seiner engen Schale birgt: „Dieu regne, mais il ne gouverne pas,“ (Gott regieret, aber er verwaltet nicht.)

Ich huldige weder der Leibniz'schen Theorie, nach welcher alles, was geschieht, von Ewigkeit her durch Gott bestimmt ist; noch kann ich mich der Lehre anschließen, als ob Gott die Geschichte eines jeden Augenblickes erst frisch dekretirte, als ob die Gegenwart jedesmal auf den Entscheid Gottes warten müßte; sondern ich halte fest daran, daß mit dem Momente, wo die Schöpfung durch Gottes Willen ihre Gestalt erreicht hatte, auch die Wirksamkeit des Schöpfers zum Ziel gelangt und abgelauten war. Von diesem Augenblicke an feiert der göttliche Wille die Sabatruhe und das Naturgesetz ist es, welches forwirkt mit eisener Konsequenz, das Naturgesetz ist es, nach welchem die Weltgeschichte sich abspinnt, nach welchem die Ursache in Bezug auf die Wahl ihrer Wirkung unfrei ist. Was geschieht, muß geschehen, nicht weil es im letzten Willen Gottes oder in seiner momentanen Verfügung so angeordnet, sondern weil es die Antezedenzen gebieterisch fordern. So ist Gott der Ausfluß des Naturgesetzes, aber dieses ist dann weiter das einzige Weltprinzip und die Gottheit thut keinen Nachspruch und übt keinen Staatsstreich aus und löscht nichts weg und wiederruft nichts von Allem, was in dem durch sie ausgefertigten Gesetze besiegelt ist. Und Gott ist nicht verantwortlich in der Geschichte, sondern das ewige Gesetz ist sein verantwortlicher Minister und wenn ein Volk in der Sturmpepetition einer Revolution sich an den Gott der Geschichte herandrängt, so darf es seine Sache nicht eher für gewonnen halten, als bis der ausgefertigte Bescheid von diesem verantwortlichen ewigen Gesetze kontrainsignirt ist.

Von diesem Standpunkte aus sind alle geschichtlichen Fragen zu beantworten, von diesem Standpunkte aus muß auch unsere Frage, die Reaktionsfrage ihre Erledigung finden. — Die Reaktionsfrage ist in unserem Falle eine doppelte: Erstens existirt noch jetzt eine Reaktion, zweitens ist diese Reaktion noch zu fürchten und wird ein großer Kraftaufwand er-

fordert, um sie niederzuhalten? So unnatürlich die Sache der reaktionären Partei ist, so sehr sie im Streite liegt mit der Vernunft und dem Vernunftrechte, so natürlich ist es, daß diese Partei trotz aller Züchtigungen, welche sie erlitten, trotz aller Geißelhiebe, welche wie ein Hagelwetter auf ihren übermüthigen, unbeugsamen Nacken herabgestürzt, ihre Sache nicht verloren geben wird; denn so wie die Sünde, so gehört auch die Bornirtheit zu den Attributen dieser Partei, sie ist ohne alle Fähigkeit zu Allem fähig, bei aller Feigheit für jeden Frevel leicht genug. Die reaktionäre Partei besteht aus Aristokraten, Bürokraten, Pfaffen, und den hohen Militärchargen, oder aus dem privilegierten Zehrer-, Verhör-, Bethör- und Wehrstande. Die Aristokraten haben durch viele tausend Jahre sich in das Mark der Nation hineingebissen, haben diese als ihr Futter anzusehen sich gewöhnt und wenige Monate können nicht auslangen, sie davon zu entwöhnen und sie mit der Kost eines herbern Geschickes vertraut zu machen. — Die Bürokraten, die Kanzleimänner sind in dem Gedanken ergraut, daß die ganze Nation nur ein Delinquent sei, über den sie kurzes Verhör zu halten, einen summarischen Prozeß zu machen und lebenslängliche moralische Kerkerstrafe auszusprechen berufen sind und wieder kann die Zeit vom 13. März bis zum 26. Mai nicht genügen, sie zu überzeugen, daß die Rollen gewechselt werden müssen, daß sie nicht mehr als unbarmherzige und gottlose Richter vor ihrem unschuldigen zitternden Opfer, sondern als schwer gravirte Verbrecher vor dem unerbittlichen, aber gerechten Gerichte des Volkes stehen. Die Bürokraten, so liegt es in ihrer Vergangenheit, können noch unmöglich begreifen, daß die Barrikaden Steinhäufen sind, welche ihr Sündengrab bezeichnen und daß sie in der Bemannung dieser Barrikaden ihr schauerliches Epitaph zu lesen haben. — Die Pfaffen sind durch Jahrtausende als Konstabler der Nacht und der Bethörung durch das Land gezogen zur Aufrechterhaltung der geistigen Ruhe und wenn sich irgendwo ein freier Gedanke regte so haben sie ihn mit ihrem Krummstab berührt und gesprochen: „Wir verdammen, wir verbannen dich im Namen unseres Souverains, unseres Gesetzes, im Namen der Finsterniß und der Dummheit, und der freie Gedanke ward ohne weiteres gefesselt und geknebelt. Laßt sich nun erwarten, daß diese Männer von der schwarzen Tracht in so kurzer Zeit den Lichtstrahl auch nur in so weit in sich aufgenommen haben werden, um ihre eigene Stellung zu erkennen und ihren Posten im frevelhaften Dienste des Geisterbanners aufzugeben? Ich sage „nein,“ und die Geschichte sagt „nein,“ denn die Fähigkeit der Pfaffen ist eine geschichtliche Wahrheit. — Die hohen Militärchargen sind auf ihrem alten Thron gesessen von Kanonen zusammengefügt, die Bombe war ihr Reichsapfel, das Bayonett ihr Szepter und die Armee ihr Page. Von diesem Throne herab, versehen mit solchen Herrschaftssymbolen und umgeben von solchem Hofstaat hatten sie weit seltener die Aufgabe, den Feinden jenseits der Grenze Respekt und Furcht einzulösen, als vielmehr auf die Wünsche des Volkes im Donner und Bliß zu antworten. Die hohen Militärchargen haben durch langjährige Verkennung ihrer Mission endlich vergessen, daß sie und ihre Soldateska nur Mandatarn des Volkes sind, daß sie eine Vormauer des Volkes und seines Wohles gegen Außen, nicht aber ein eiserner Maulkorb sind, hinter welchem die lauten Forderungen des Volkes in ein stummes Nechzen umgewandelt werden sollen. Darum werden sie es auch nicht sobald fassen können, daß das Volk selber sich jetzt bepanzere und bewaffne, mit dem Bewußtsein seiner Souverainetät sich ausrüste und in höchster Machtvollkommenheit die Mandatarn auf den Inhalt, die Bedeutung und den Wortlaut ihres Mandats verweise und einschränke. Die hohen Militärchargen werden es nicht leicht fassen können,

daß sie an der Spitze der Armee nur die Nation zu wehren, nicht aber abzuwehren haben. Sie werden es nicht fassen können, daß sich eine Nation nicht abwehren lassen und wenn es darauf ankommt, sich selber wehren will.

Es bleibt darum gewiß, daß die Reaktion in ihrer vierfachen Gestalt noch nicht verschwunden, daß sie in ihrem vierfachen Dialekte einer Stammsprache noch nicht verstummt, daß sie in ihrem vierfachen Gelüste einer lasterhaften Leidenschaft noch nicht abgetödtet ist. Ist sie aber noch zu fürchten, und bedarf es noch großer Anstrengungen, ihre Tendenz niederzuhalten? Ich sage „nein“ und die Geschichte sagt „nein,“ und der Zeitgeist sagt „nein.“ Die Reaktion liegt da wie eine giftige Schlange aber zerhackt und zerstückt und mit auseinandergerissenen Gliedern. Die einzelnen Theile machen noch Bewegungen, vielleicht sogar noch Sprünge nach Art der Amphibienfähigkeit, aus den einzelnen Theilen spritzt noch Gift und Geißel; aber der Herkules, das Volk, braucht weiter keinen Streich zu führen, wenn er sich auch hüten muß von der ecken Fauche angespritzt zu werden. Das Volk steht da, ein Riese, bewaffnet mit der Keule der Gerechtigkeit und des Rechtes, fest in allen seinen Gliedern und hat nicht zu fürchten, daß das lothige Ungethüm noch einmal zu einem geschlossenen Ganzen werde, um sich neuerdings gegen den herkulischen Leib zu bäumen, den Rachen aufzusperren und mit Umschlingung und Erdrückung zu bedrohen. Jetzt ist die Nation stark und einig, klar in ihrem Vorsatz und ihrem Plane, klar in ihrer Macht und die Reaktion ist in Machtlosigkeit zusammengebrochen, und die Weltgeschichte liefert den Ausdruck für dieses Verhältniß, und dieser Ausdruck heißt: Untergang der Reaktion, Sieg der Freiheit!!!

Josef Hrzka.

Reaktion und Jesuitismus

oder die Schwarzgelben unter dem Sonnenmikroskop.

(Fortsetzung.)

Doch nun zur Sache! Ihr wißt alle, Freunde des Lichtes und der Wahrheit, von der Existenz „des österreichischen Klubs.“ Nun dieser österreichische Klub hat in einer seiner geheimen Beratungen beschlossen sich von nun an, „um dem Volke mehr Vertrauen einzufloßen“ (sonst aber nicht meine Herrn vom Klub?) „österreichischer constitutioneller Klub“ zu nennen. Dieser österreichische constitutionelle Klub hat bisher geheime Sitzungen bei verschlossenen Thüren gehalten. In einem constitutionellen Staate, wo man der Regierung auch nicht die geringste Heimlichthuerie verzeiht, weil alles Heimliche als gefährlich anzusehen ist, in einem solchen constitutionellen Staate wird von einigen Männern ein Verein gebildet, aus den Notabilitäten der durch die neue Gestaltung der Dinge unzufriedensten Stände: Adel, Beamten, Hofchargen, Hoflieferanten, Luxusproduzenten, Börseleuten, Stellen-Aspiranten und Bucherern.

Diese Gesellschaft, dieser Verein, dieser Klub, nimmt nach jesuitischer Lehre das Brauchbare des Verdammten, das Nützliche von der Sünde, borgt sich von der ihm verhassten Revolution das Associationsrecht aus und bildet sich zu einem Körper der bei verschlossenen Thüren gleich damit beginnt 1. auf die Wahlen nach Frankfurt einzuwirken 2. die National-Garde zu einer willenlosen sklavisch gehorsamen Masse zu machen, 3. die Demonstration gegen Fiquelmonte — die man der Universtität allein in den Schuh schütten will, während sie von dem ganzen intelligenten politisch vorsichtigen Theil der Bevölkerung bis auf einige Uebergriffe mitgemacht wurde — zur Anarchie zu stempeln und 4.

große Sympathien für die vertriebenen Liguorianer, an den Tag zu legen.

Bei Lüftung dieses Schleiers, erklärten bereits mehrere Mitglieder ihren Austritt aus einem Vereine, dessen Tendenzen sie selbst als reactionär anerkennend nicht bestimmen können. Einige dieser wahren Patrioten hat unser Blatt bereits genannt, und wird auch weiter die Rahmen aller derer die zur Volkssache, und nur mit dieser zur constitutionellen Monarchie zurückkehren, zur Kenntniß bringen.

Von den Artikeln der „Constitution“ entlarvt, sieht sich in den Verhandlungen einer Sitzung am 11. Mai nun der österreichische constitutionelle Klub bemüht, erstens sein strenges Intognito zu brechen, und sich den Schein einer Offenheit zu geben, indem er keine Gallerien, keinen freien Zutritt gestattet, aber jedem Mitglied das Mitbringen eines Gastes erlaubt, der es sich aber auch gefallen lassen muß, wenn ein Mitglied etwas zur geheimen Berathung vorzutragen hat, für diesmal abgewiesen zu werden. Ein einfacheres Mittel sich der Gesinnung eines Gastes zu versichern gibt es nicht, wenn man die Ballotage über die Wahl jedes neu zu erwählenden Mitgliedes kennt.

Zweitens: Solle ein Programm entworfen und sammt den Namen der Mitglieder (wozu? die kennen wir ja schon?) veröffentlicht werden. Mit diesem Programm, einigen Namens-Celebritäten, dem Adels- und Geld-Nimbus, der einzelne Individuen umfließt, die vielleicht den bitteren Kern dieser flammenweichen Frucht gar nicht ahnden, glauben die Club-Chefs das ihnen so nöthige und nützliche Vertrauen zu erwerben. Ein im Verzeichniß vom 9. Mai vergessenes Mitglied, der staatsbündliche Herr Baron Buschmann, langweilig eloquentischen Angebens, trägt auf die Herausgabe einer eigenen Club-Zeitung an, und proponirt, wenn dieß nicht rathsam wäre, wenigstens ein schon sehr verbreitetes accreditirtes (???) Blatt dazu, nämlich — natürlich! — „die k. k. priv. Wiener Zeitung der Herren Mitglieder Heyßler und v. Stubenrauch, oder eben so natürlich die „constitutionelle Donau Zeitung“ des Herrn Sok. In planmäßiger Konsequenz findet es jedoch die „Seele des Ganzen“ — auf die wir später bezeichnender kommen werden — nicht gerathen in einem Blatte vertreten zu sein, daß so leicht durch seine Stellung gezwungen ist, Berichte von Ereignissen im Auslande mitzutheilen, die ganz gegen die Absichten des Clubs seien, oder mit dessen leitenden Artikeln in sehr unliebhaften Zusammenhang gebracht werden könnten“ (wörtlich) die Seele geht noch weiter, sie proponirt ein früher beschlossenes, entworfenenes, und einem Comité zur Berathung zugewiesenes Programm über den innern Wirkungskreis des Clubs, der in 95 alles enthält, was nur eigentlich eine Regierung zu thun hat!!! so bestimmt dieser Entwurf in § 4. 5. Neun, sage neun verschiedene Comités für innere und äußere Regierungs-Angelegenheiten, Krieg, Industrie, Handel, Unterricht, Finanzen und Presse, kurz — creirt einen Staatsrath. Einen geheimen Staatsrath! Wir haben also mit prophetischem Geiste mit unfehlbarer Diagnostik und Prognostik in Nr. 44 pag. 641 schon am 12. May, mit Recht gefragt, „wir wollen wissen ob der österreichische Club“ der geheime Staatsrath ist? Zur Ehre der gesunden Vernunft, und des wahrhaft patriotischen Gefühles eines nicht hiermit einverstanden gewesenen Theiles der Gesellschaft, müssen wir aber bemerken, daß besonders zwei Herren, den Unsinn und die reactionäre, contra-revolutionäre Tendenz dieses Programmes lebhaft exponirten und bekämpften, und diesem Uebergriff entschieden widersprachen. Die „Seele“ wich bei dieser Wendung jesuitisch ab, und erwies nur, daß man im Interesse des (vorge-

schoben) Patriotismus sich zu einer impontrenden Macht concentriren und einflußreiche Mitglieder engagiren müsse, um mit gehörigem Aplomb, mit der nöthigen eisernen Ruhe auftreten zu können. Bisher wäre die finanzielle Stellung des Clubbs eine sehr erfreuliche die bereits Stabilität und imposanten Einfluß biete.

Bemerkenswerth ist, daß bei Gelegenheit des Vortrages über die Grundprinzipien des Programms „keine Wiederherstellung der Dinge (?) wie vor dem 13. März, aber durchaus keine im Namen der Freiheit (?) nicht minder drückende Tyraney (?) und insbesondere keine Republik“ ferner: das Bekämpfen und Unterdrücken aller Clubbs und Organe anderer (?) Tendenzen“. Ein Sprecher bemerkte „daß man das Wort Republik nicht aussprechen solle“, worauf erwidert wurde, besser wir sprechen es zuerst aus mit Hinweisung auf die fürchterlichen Folgen (?) als einer der republikanischen Clubbs oder Organe, die sich bis jetzt noch scheuen dieß „zu thun.“ Warum und vor wem scheuen, verehrlicher österreichischer constitutioneller Clubb? In einem constitutionellen Staate wo Preß- und Redefreiheit herrscht oder wenigstens nach einem kaiserlichen Patente vom 16. März herrschen soll, darf jede Idee die nur die Wahrscheinlichkeit einer redlichen Meinung für sich hat ausgesprochen und erörtert werden, wenn sie auch für unsere Verhältnisse und Zeit durchaus unpassend, und außer dem Wunsche des Volkes liegt. „Geh in ein Kloster Ophelia“ geh in eine Kinderstube „österreichischer Clubb“, wenn du dich fürchtest einen Teufel an die Wand zu malen, oder vor deinem Schlafengehen den Namen der himmlischen Opposition auszusprechen!

(Fortsetzung folgt.)

Wie ein Mitarbeiter der Privilegirten den Märtyrertod stirbt.

Von der Vielseitigkeit großer Naturen, welche uns die aus dem Schwarzgelben in's Gallgrüne und Aschgraue spielende „Privilegirte“ so oft zur überflüssigsten Genüge bewiesen, finden wir ein neues glänzendes Beispiel in einem Aufsatze, welcher uns ein würdiges Rüstzeug der Herrin in der neuen Qualität eines Märtyrers vorsührt. In die Finsterniß der Vergessenheit mit Allen, denen Wohl und Wehe des Vaterlandes am Herzen liegt, denn fortan wird man nur einen Einzigen nennen, der sich geopfert, der sich die Dornenkrone selber auf das Haupt gedrückt, der in heiliger Ekstase die Geißel der Verkeimung auf seinen eigenen Leichnam fallen gemacht. Dieses edle Kleinod liefert sich selber aus „einer höhnennden und zürnenden Horde,“ wie es uns versichert, in reiner Begeisterung für das constitutionelle Oesterreich, das den Gerechten kalten Blutes kreuziget, wenn es seine Zeit mit gar keiner andern noch so nutzlosen Beschäftigung, z. B. Korrespondenzen für die Wiener Zeitung auszufüllen im Stande ist. Großer, bewunderungswürdiger Mann, wie grausam handelt dein Vaterland, daß du Isaaß bei Abrahams Opfer sein, und in Ermanglung des ersetzenden Widbers noch selber den Hock vorstellen mußst. Zwar werden dich Legenden feiern die Minstrel's des patriotischen Clubbs dein Grab mit ihren Gesängen unter Wasser setzen. Aber erst zu spät werden sich die Irrenden an die reitige Brust schlagen und ausrufen: Herr vergib uns, denn wir haben an diesem viel gesündigt, darum wollen wir deine Canonisation noch bei deinen schwindenden Lebzeiten verkünden, da wir die Eigenmächtigkeit deiner Seligmachung durch sich selbst seit der grämlichen Blokade Triests gründlich mit Verkehrsbrechungen entschuldigen können. Höre also, Oesterreich und falle demüthig in die Knie vor deinem Märtyrer eigener Fabrik, es ist

Dr. C. H. Buschmann.

Damit aber hienieden an der Donau, dein Jonas, welchen der

unverwiltliche Wallfisch böswilliger Aufwiegler portionenweise verschlingt, nicht ohne einen letzten Versuch für sein glorreiches Werk dahinfahren müsse, will ich dir seine Rede am Sterbebette in genießbarster Kürze in die mit revolutionärer Baumwolle verstopften Ohren raunen.

Um vor Allem zu beweisen, daß der Märtyrer nicht ohne Grund mit Jonas dem Juden verglichen worden, will ich nur seine eigenen Worte, als Beleg bringen. „Wien,“ ruft er aus, „damit dein Kaiser zurückkomme, handle.“ Dieses Handeln aber ist nur die moderne Uebersetzung des alten Schachers, wie es bei Judas Stamm in verfloßenen Zeiten genannt wurde, und mit diesem charakteristischen Ausdrucke, der uns zugleich einen tiefen Blick in die staunenswerthen, philologischen Einsichten des verkannten Propheten, der uns heute ganz im Sinne des gemäßigten Fortschrittes das ist, was jener vor 2000 Jahren war, thun läßt, beginnt er seinen Gang nach dem Calvarienberge der gesunden Vernunft (ein Prophetenschicksal). „Mit der Absendung von Frauen und Jungfrauen,“ fährt er fort, „und wären es die holdseligsten, ist es nicht abgethan.“ O Buschmann, Buschmann, warum bist du es nicht, der in gegenwärtiger bedrängter Lage den gordischen Verwicklungsknoten mit dem Schwerte seiner Großmuth zerhauen kann! Wer weiß, ob nicht, wenn dies der Fall wäre, eine holdselige Wiener Jungfrau nach beliebiger Uebersetzung ins Sottentotische dem ganzen Gräuäl ein Ende zu machen im Stande wäre. Buschmann, gewaltiger Recke, warum war es uns nicht vergönnt, zu hören die Stimme, die da rollt wie der Donner und flöret wie eine Nachtigall, als der „mit Versicherungen der Liebe und Treue überfallene Kaiser dem Mißverständnisse einer zufällig osgehenden Flinte Preis gegeben war.“ Du allein wärest im Stande gewesen, uns zu erklären, wie eine Flinte überhaupt mißverstehen und wie eine Gardeflinte losgehen kann, wenn keine Zauberei dabei geschehen soll. Edelr, fürtrefflicher Buschmann, warum warst du, große, leider damals auch im Zustande der Rebellion per contumaciam befindliche Seele, nicht als schirmender Engel bei uns, den „Sonigtheil“ zu verschließen in deine schützende Speisekammer, damit es nicht den Bären, welche jetzt in den Bergen Tirols haufen sollen, gelüste, ihn zu verschlingen. Buschmann, halb verkürter Buschmann, warum wußten wir damals nicht, daß eine Schaar von acht Tausenden weniger Recht hat, als eine von wenigen Bollblutern! Buschmann, warum konntest du uns damals nicht aufordern, den Blick nach Berlin zu wenden, das uns im März schon überflügelt hatte. Buschmann, warum konntest du uns nicht einen Theil deiner bewundernswürthen Bravour abgehen, als wir von einer Sturmpektion eingeschüchtert waren, die wir durch Vernichtung ihrer Folgen nun nachträglich doch vernichten müssen. Verkannter, in der Marter begriffener Buschmann, kannst du uns reutigen Sündern vergeben, daß wir so lange mit Blindheit ges. lagen waren, nicht statt den schwankenden Ministern unser leeres Staatswral deinen sichern Händen anzuvertrauen? Buschmann, herrlicher Charakter, ich sehe in deinen Auglein erglänzt die Thräne der Vergebung, laß mir sie trocknen mit der Friedensfahne des nächsten Conferenzpräsidiums nach deiner Auferstehung und gedenke, daß dem lieben Gott ein gebesserter Sünder lieber ist, denn neun und neunzig Gerechte.

Ja, Buschmann, warum bist du nicht der große oder wenigstens der kleine Bär an unserem politischen Himmel geworden, wir hätten zwar bei dem gegenwärtigen Andränge finsterner Wolken, auch mit der besten Astronomie zu Grunde gehen können, aber du wärest doch wenigstens ein Mann des Vertrauens gewesen, der immer stark reaktionär und konsequent schwarzgelb geblieben wäre.

Du gibst uns als Belohnung für so viel unverdient erlittene Kränkung noch einen Trost, du gibst uns den Trost, daß in Oesterreich eine

Reaktion eine Unmöglichkeit sei und wenn du uns diese Versicherung gibst, können wir völlig beruhigt sein, denn das schlägt in — oder vielmehr es ist dein Fach. Gestärkt durch diese ausnahmeweise schwarz auf weiß ausgesetzte Versicherung können wir uns getrost über Kleinigkeiten, wie die Errungenschaften des 15. Mai, hinweg setzen und die Entscheidung, ob es bei den bevorstehenden Hundstagen jeder Art nicht besser sei zur Erhaltung der nöthigen Kühle zwei Kammern statt Einer zu nehmen, der verantwortlichen Sanitätskommission ohne weitere Scrupel überlassen. So bleibt uns dann auch noch Zeit, zu blicken: auf die Nationalbank, welche die Belagerung durch einen kühnen Ausfall mit kleinen Banknoten vernichtet, auf die verödenen Straßen, wo man einige Male weniger das ausgezeichnete Vergnügen wird genießen können, von aristokratischen Rossbändigern überfahren zu werden, auf unsern Kaiser, zu dem wir zurückkehren sollen, weil er von uns weg nach Innsbruck gegangen ist. In diesem Augenblicke zerreißt der Vorhang des Tempels von Oben bis Unten und der Märtyrer Buschmann hängt, d. h. am Kreuze, worauf er durch die freie Aussprechung seiner Ansicht genagelt wurde. Bevor dieser nunmehr schon zur Hälfte der andern Welt gehörige schwer verkannte Schutzgeist des theuren Wien sein Haupt neigt und stirbt, ertheilt er uns, groß im Tode wie im Leben, als heiliges Vermächtniß den Rath „zugleich vorwärts und aufwärts zu blicken.“ Dies ergriffen von dem herben Schmerz über den unersehblichen Verlust erübrigt uns nur noch die Bitte an die Herren Testamentsexekutoren um den möglicherweise im letzten Willen verzeichneten Aufschluß, wie die anbefohlene doppelte Blickoperation in verschiedener Richtung ohne bedeutendes Schielen zu bewerkstelligen wäre.

Niederhuber.

Für den Fall, daß Herr Buschmann, Baron, Hofconcipist und Märtyrer wirklich todt bleiben sollte, wird eine Subscription Behufs eines Ehrendenkmal's bei der Redaktion der Constitution eröffnet. Um an den hinüber Gegangenen charakteristisch zu erinnern, ist zum Denkmal der schwarze Lindant der Wähler im gelben Felde des Reibes vorgeschlagen. Wir zweifeln nicht daß recht zahlreiche Beiträge einlaufen, worauf unmittelbar die Aufstellung in der Rauchensteingasse in Angriff genommen wird. Wir erwarten dieß namentlich von den Rebellen des 15. Mai, welche bei dieser Gelegenheit ihre Reue und Zerknirschung schlagend darthun können und werden die Namen der P. X. Subscribenten sofort veröffentlichen.

Ungarn.

Was die Sachsen in Siebenbürgen mit der Agitation gegen die Union Siebenbürgens mit Ungarn bezwecken wollen, wird jedem Unbefangenen aus dem folgenden Brief, welchen wir aus einem ungarischen Blatte entnehmen, an dessen Redakteur er von einem Sachsen aber zugleich wahren Patrioten geschrieben wurde, klar. Dieser Brief erregt ein allgemeines Staunen in Ungarn.

„Patrioten! dießseits und jenseits des Királyhágó*)! hört was die höllische Intrigue der erstirbenden Bureaokratie in ihren letzten Zügen über das Schicksal Siebenbürgens, beschloß. Hört mit welcher verböserischen Medizin sie gesonnen sei, ihr elendes Leben noch etliche Minuten aufrecht zu halten. Sie will sich ein Blutbad bereiten, ein Blutbad mit teuflischer Kunst von dem Blute der Millionen schlichter Bürger, aus deren erbeutetem Habe sie sich durch so viele Jahrhunderte hindurch bereicherte, und dermaßen reich wurde, daß sie mit dem Ueberflusse ihrer Schätze, noch niedrige Spione zu erkaufen fähig war, die sich in das Sanktuarium friedlicher Bürger einstahlen, die heiligsten Gefühle des Herzens: die

Gedankenfreiheit, raubten, und Verfolgungen gegen das Recht des Volkes hervor riefen, wie auch gegen die entschlossen ringenden Kämpen der Volksfreiheit.

Patrioten! hier theile ich einen Brief aus Herrmannstadt von einem biederen Sachsen mit, der dort in der Nähe der gegen die Union aufwiegelnden Werkstatt die fluchwürdigen Folgen der bürokratischen Intrigue einsehend, den Schleier des Geheimnisses zu lüften für seine Pflicht erachtete, und dieß hernach von einem Andern wie unten folgt, von Wort zu Wort ins Ungarische übersezte. Wir zweifeln über die Wahrheit des Inhalts dieses Briefes nicht, denn traurige Erfahrung und Ereignisse sprechen laut dafür, nicht im Mindesten zweifelnd halten wir es für unsere patriotischen Pflicht ihn durch den Druck zu verbreiten, damit den verbrecherischen Aufhegereien ein Ende gemacht werde, die verführten Träumer erwachen, und die noch schwachen Glaubens sein Könnenden nicht abfallen. Wir bitten und beschwören daher in dem heiligen Namen der Menschheit jedem wahren Bürger, Sachsen, Walachen mit derselben Begeisterung, als Ungarn und Szekler, daß er diesen Brief aufklärend unter dem Volke verbreite. Und wir glauben in Gott, ja — in der allmächtigen Kraft der Wahrheit, und in dem gesunden Verstand des Volkes, daß auf diese Weise den Boden Siebenbürgens am großen Feiertag der Freiheit kein Bürgerblut entweihen wird; und wir sind überzeugt, daß die durch die Union emanzipirte Glaubensfreiheit, und die Gleichheit vor dem Gesetze auch in unserem Vaterlande geistige Stufen sein werden, welche die Bureaokratie in die Hölle stürzen wird, von dannen sie nie zurückkommen wird. Amen.“

Höre Oesterreich und erwache endlich: „Man sagt daß die Wahrheit nicht im Dunkeln wirkt,“ aber dieß ist nicht im jeden Fall wahr, zum Beweise dient mein Schreiben, welches ich genöthigt bin, geheim der Welt zu übergeben, sonst würden mich die bis zur Raserei gereizten Söhne meiner Nation, in tausend Stücke reißen.*) Ich mache diesen Schritt nach nicht geringer Ueberlegung, aber endlich entschloß ich mich doch, weil mein Herz von dem Abscheu bis zur tiefsten Tiefe durchdrungen ist; dieß fühle ich stets bei dem Anblicke des wüthenden Herumtreibens, der durch mich in ihrer ganzen Nacktheit gekanntes egoistisches Herrmannstädter Bureaokratie, welche nebst der zu Hause geschmiebeten Instruktion, noch immer aneifernde und leitende Verwaltungsbefehle von Wien empfängt. Die Canäle in Wien sind Rosenfeld, in Hermannstadt unser Comes (das Oberhaupt der sächsischen Gemeinde) und die Jostkas mit ihren Gehilfen, zu deren Namen ich erst später gelangen werde.

Diese Polypen der braven sächsischen aber besonders der walachischen Nation (deren mit der Knechtschaft verbundenes Leben in den Comitaten d. i. am ungarischen Boden immerhin gut genug ist im Vergleiche mit dem der Walachen im Sachsenlande!) gewahrten es, daß wenn Siebenbürgen sich mit Ungarn vereinigt, wo alles mit einem edlen Eifer unterstützt wird, gewiß mehrere junge gebildete Walachen zu Aemtern gelangen, und dieß wird zum Nachtheil der Söhne schwachen Talentes unserer Geistlichen geschehen (Krämerseelen); sie bedachten, daß durch die Union, die in Herrmannstadt stationirende Schakamt Siebenbürgens aufgehoben wird, und somit wird man kein Monopol zum Nachtheile der ungarischen und walachischen Jünglinge treiben können, sie fürchten den, die Geistlichkeit reich fütternden Zehent, und bedauern den Verlust der balancirenden Wirkung, mittelst welcher sie den Landtag Siebenbürgens so hemmend, gleich einer Alpe

*) Ganz wie die Führer.

* (Das Gränzgebirg zwischen Ungarn und Siebenbürgen.)

drücken. Dieser und noch anderer Gründe wegen, beschloßen sie nach lange gepflogten Rath: daß Siebenbürgens Union mit Ungarn — was es immer koste — man verhindern muß.

Ueber die Art und Weise konnten sie lange nicht ins Reine kommen, endlich vereinigte sich die Mehrheit der Meinungen dahin, daß sämtliche Opposition der Nation, wie auch die Hilfe Wiens (hört) zur standhaften Agitation gegen die Union beuñt werde. Man beschloß auch nach Frankfurt Deputirte zu schicken, indessen ereignete es sich, daß Kronstadt sich für die Union erklärte, und es zeigten sich auch anderwärts Neigungen, und so wurde die compacte Einheit vernichtet. Da begann man neuen Rath zu pflegen, nach längerem Schwanken beschloß man die Walachen gegen Ungarn und Szekler und gegen die Union aufzuheben (anz nach dieser Vorschrist verfuhr man in der Wiener Zeitung.)

Man weiß und erwähnte auch, wiesern und wie lang sie einen Theil der walachischen Nation unterdrücken, der nämlich auf den Boden der Sachsen wohnt; sie baueten aber ihre Hoffnung darauf, daß sie die Intelligen ten mit Belohnung und noch mehr Versprechungen hinhalten, die große (wie sie sie nannten) dumme Gemeinde und Publikum ist durch gewandte Reden und Versprechungen leicht einzuschläfern, ja sogar auf temporäre Concessionen muß man sich gefaßt machen.

Von den Punkten der festgesetzten Art erinnere ich mich noch dieser:

1. Püspök, Lemeny und Saguna sind nicht zu gewinnen, in s Grab mit i hren!!! (entfegliche Verschwörung, Meuchelmörder.)

2. Czipár, Pumne, Barnucz, Mikás, Nemes, Jánk, Buiján, Páp, ein Beamter von Groß-Schlatten, dessen Name mir nicht einfällt, und noch andere, deren Namen ich vergaß, sind durch Geld, Versprechen geistlicher und weltlicher Aemter zu gewinnen. So lange aber die Union nicht vernichtet ist, soll man nur versprechen eher Geld als Amt (wie die Bureaucratie eiferfüchtig ist) von dem letzteren muß man sagen, daß sie sich verriethen, würden sie die Aemter empfangen, wenn man aber durchaus anders nicht kann (in Gottes Namen) gebe man auch Aemter, später aber, wenn die Union gestürzt und wir erstarken, kann man leicht Mittel finden, solche walachische Beamten aus dem Wege zu schaffen. Zu diesem Zwecke ist Geld genug da, freiwillige Dpfer, hauptsächlich aber die Güterdonationen, und unsere Nationalcasse kann bei behutsamen Gebrauch, benützt werden.

3. Den obgenannten oder den durch diese empfohlenen Individuen soll man überall im Sachsenland, hauptsächlich aber in Hermannstadt die größte Herzlichkeit zeigen, ihre Schwächen auskundschaften, und so ihnen schmeicheln. Zu diesem schönen Metier und zur Ausführung des vorigen Punktes sind etliche gewandte Individuen namentlich bezeichne.

4. Mit Vermeidung der Sachsen, soll man von Wien geraden Wegs einen Aufruf an die gebildeteren der Walachen vermitteln, welcher die Walachen gegen die Union auffordert. (Dies that man in der Wiener Zeitung, aber verkappt, wie alles, was gegen Ungarn und Siebenbürgen geschrieben wird, ohne Namensunterschrift erscheint, ein weiterer Beweis, wessen Geistes Kinder und welche Sache sie vertheidigen.) Alles was die Walachen erwähnen, oder verlangen, muß man ihnen versprechen, aber nur auf diesen Fall, wenn die Union nicht statt findet; so z. B. National-Sprache, freie Ausübung des griechischen Ritus, Zehent, Befreiung vom Dienste, Güter, Geschenke, Deputirte und das Recht diese zu wählen. Vor allen diesem soll man nachgeben, wo anders nicht möglich ist, hernach wenn die Union nicht statt findet, und unsere nationale sächsische Stellung gestärkt wird, kann man Alles leicht zurücknehmen mit Hilfe einiger deutschen Regimenter (wenn es so sein müßte gegen die Vornehmen ausdauernd

und stillen Kampf klug eingetheilt, wird man sie leicht überwinden). Schlangen.

5. Man muß den 2 Walachen-Regimentern und Walachen-Hussaren glauben machen, daß sie durch die Union nie von Waffen befreit, im Falle aber die Union nicht statt findet, wird man ihnen zur Belohnung die Waffen abnehmen, ihren Besitzthum werden sie für immer behalten, und noch mehr bekommen.

6. Den walachischen Bauern muß man vergewissern, daß im Falle sie die Union verhindern, wenn auch mit Wassengewalt sie nicht ihre Felder vom Kaiser erhalten, sondern sogar die der Ungarn und Szekler bekommen. Aber zu diesem Zweck muß man gut bezahlte Agitatoren, Aufwiegler benützen. (O fromme Nachfolger der Kinder Jesu!)

In einer andern Sitzung wurde beschloßen:

7. Die Szekler Soldaten von Háromszék und Csik muß man vom Lande entfernen (das heißt?) oder ihre Waffen nehmen (ho ho), wenn dies auch nicht ginge, sie bereden, daß sie sich als bewaffnete Soldaten vom Hause nicht rühren, denn sonst würde man sie nach Italien führen. Zu diesem Zwecke soll man ungarische oder szeklerische Individuen benützen. Man kann auch unter ihnen dumme oder verkäufliche finden (o ja in der Schenkenstraße nachzufragen).

8. Man muß in die Ohren ungarischer Edelleute raunen (sie werden es schon verbreiten) wenn sie sich mit Ungarn nicht vereinigen, die Roboten zu retten sind, nur jetzt sollen sie dieses Geheimniß — verschweigen.

9. In Wien soll man gegen die Union nur den Verlust der Merarial-Einkünfte erwähnen, das findet dort Anklang, denn jetzt braucht man jeden Kreuzer.

10. In Wien muß man verhindern, daß am siebenbürger Landtag ein kgl. Kommissär ernannt wird, in diesem Falle würden wir Sachsen auch keine Deputirten senden; wenn ein kgl. Kommissär ernannt wird, senden wir Sachsen auch Deputirte, aber gleich beim Beginn des Landtages protestiren wir gegen den Landtag, den nur der Gouverneur einberief, und wenn die Union zu Stande kommt, neuerdings protestiren und das Siegel verweigern, die pragmatische Sanktion kann man jetzt gewandt benützen.

11. Beim Kommandirenden muß man erlangen, daß er den Ungarn und Szekler keine Feuergewehre, oder nur schlechte gebe; gegen die aufge reizten Wallachen soll das Militär nicht gebraucht werden unter diesem Vorwande, als sei wenig Militär da.

12. Derjenige Sachse, der diese Beschlüsse wie immer verriethe, soll zwischen Mauern die empfindsamsten körperlichen Strafen erdulden.

Ungarn! Szekler! Sachsen! Walachen! habt Acht und hütet Euch die Bureaucratie würde Euch verlachen, wenn Ihr Euer Blut für sie vergießen würdet. — — — Sapiienti salis.

Ein geborner Sachse, aber ein wahrer Patriot."

Hier ist also das höllisch-jesuitische Complot in seiner ganzen Raffheit enthüllt, nun wird ein jeder Oesterreicher wissen, was er von solchen Sachsen zu halten habe, die gegen die Union Siebenbürgens mit Ungarn schreien, wie auch von der privilegierten Wiener und der Donau-Zeitung, denn die Zügel der croatischen und sächsischen Aufwiegelingen hält eine Hand. Wir danken unserem Gotte, daß das Complot enthüllt ist und ein Jeder sich dadurch verhalten kann, denn es gibt wahre Patrioten unter Sachsen, nur die Bureaucratie und ihre Anhänger stifteten diesen höllischen Bund, so ist es mit den Croaten, wir befürchten die Schluppe der Union nicht, denn 80,000 bewaffnete Szekler-Soldaten haben sich dem geehrten Gouverneur, Grafen Jos. Teleki erboten, dies macht in Sieben-

bürgen einen Eindruck, die Szekler sind die behutsamsten und klügsten Männer, denen keine Bewegung der Feinde der Union entgeht, die vermag nichts zu täuschen, nicht zu hintergehen, hoch die Szekler.

Lótkényi M.

Notizen.

(Verspätet.)

Der Würfel ist gefallen — was lange dunkel als Ahnung uns vorerschwebt, steht drohend als Wirklichkeit da, — das furchtbare Gewölk, welches immer dichter unseren vaterländischen Himmel umzog, beginnt sich zu entladen, — und wird wie wir fürchten, als ein Hagelschauer unter dem Rollen des Donners manche junge Saat vernichten. — Es wäre frevelhafter Leichtsinns, Unkenntniß oder Verrath, an der Freiheit nicht öffentlich dem ganzen Volke die Wahrheit zuzurufen, es nicht aufzumahnern an seine heilige Pflicht, das für sie und ihre Kinder erkämpfte Palladium der Freiheit zu wahren mit aller Kraft — durch alle Mittel — — Oesterreichs.

Unser constitutioneller Kaiser ist im unfreien Zustande, die Partei, die seine Macht und die Regierung zu usurpiren wagt, hat ein Manifest mit seiner Namensfertigung erlassen, welches jeder rechtlichen Form entbehrend in dem Schrei der Entrüstung verhallt, der sich der Brust jedes biedern Oesterreichers entringt. — Wer wagt nun an dem Bestande eines verrätherischen Complottes, welches Oesterreich gefesselt, an den Despotismus oder an das Slavenreich ausliefern und um jeden Preis von Deutschland losreißen will, zu zweifeln? Wer wagt es noch dem Volke zu verhehlen, daß man den Bürgerkrieg vorbereite? Wollt ihr noch einen deutschen Ausruf an die Ecken kleben, und die Wiener auffordern die Rückkehr des Kaisers **um jeden Preis** zu erbetteln — die verbrämten Nothschiffe der Camarillahelden, bittend um gnädigen Vorlaß in die Vorzimmer zu Inspruch, anzufassen? — Psui, über euch, die ihr entweder Memmen, oder noch viel schlimmeres seid — legt den Ehrenrock ab, wenn ihr euch in Oesterreichs Nationalgarde eingeschlichen — schmückt mit slavische Farben eure Brust in welcher nie ein deutscher Blutstropfen gestossen, — wir, die wir freie Oesterreicher sind, und thuts Noth als solche sterben wollen — das Volk, nicht die spießbürgerlichen Memmen, denen die Hand zittert, wenn sie statt der Elle die Muskette fassen sollen — wir alle wollen der Gefahr offen die Stirne hieher. Wir stehen nicht allein. — Die deutschen Gauen haben uns als Brüder begrüßt, der Magyaren heldenmüthige Schaaren werden den gemeinschaftlichen Feind, thuts Noth, auch mit uns bekämpfen. — Weiteren frischen Muth — die Weihe der Freiheit belebt unsere ganze Jugend — erhebt selbst unsere Weiber — und wir sollten zagen?

Wenn auch von unserer Nordgränze fast die letzten Regimenter abgezogen, um sie ganz entblößt dem Edelmuthe Rußlands Preis zu geben, wenn diese Regimenter auch nach Wien beordert sind — wir

fürchten sie nicht. — Wir haben gegen 40,000 Mann wohlgeübter Truppen unsere Freiheit waffenlos erkämpft, wir werden bewaffnet sie gegen eine Unzahl zu vertheidigen wissen. — Wäre vielleicht das dunkle Spiel schon so reif, daß wir in dem nächsten Maifeste den Einmarsch eines russischen Hilfs-Corps zur Verstärkung unserer bedrängten Armee in Italien angekündigt lesen? und sollte vielleicht dieses Hilfs-Corps sich durch die Verhältnisse bewogen finden, in Wien längere Zeit zu verweilen, um, nach der Militärsprache, für die Rückkehr des allerhöchsten Hofes Quartier zu machen — und die Stadt zu säubern, damit nicht ein vorlauter Dursche einen Miston in das allgemeine Privat hineinrieße? —

Die Ostmark war durch Jahrhunderte die Vormauer Deutschlands gegen den heranstürmenden Osten. — An dem heldenmüthigen Widerstande der von ihrem Monarchen und der Regierung verlassenen Söhne Wiens hat sich der Osmanen wilde Kraft gebrochen. — Sie stehen nun als starker Hort der deutschen Freiheit an den Gränze gegen Osten, treu verbündet mit der Magyaren-Heldenmuth. L. S.-k.

(Oeffentlicher Dant.) Im Sommer des Jahres 1846 nahm mein Vater Leopold Golcher, Solbarbeiter im trenschiner Baade, die Wirthshäuser und Brauerei daselbst für seinen Schwiegerjohn von dem Herrn Baron Georg von Sina gegen einen mäßigen Pachtzins in Pacht, doch die völlige Unfähigkeit meines Schwagers dieses Geschäft zu führen, veranlaßte daß er bald nachher sein ganzes Vermögen, und das meiner Schwester daselbst einbüßte.

So sah sich mein Vater genöthiget, der schon sehr bejahrt ist, und überdieß von diesem Gesäfte gar nichts versteht, dasselbe mit einer Tochter fortzuführen; er ging augenscheinlich seinen völligen Ruin entgegen. — Diesen Sachverhalt legte ich einfach wie er ist, unserem edelmüthigen Grundherrschaftsbesitzer dem Freiherrn von Sina dar, und bath ihn, meinen Vater, der kontraktmäßig noch anderthalb Jahre zuzuhalten verpflichtet wäre, von der Pachtung gütigst zu entlassen. „Herzlich gern, recht gerne“ erwiederte mir der edle Mann, „ich verlange nicht, daß einer meiner Pächter zu Grunde gehe“; ich bringe dieses zur öffentlichen Kenntniß, und danke im Namen meines Vaters herzlichst für diese edle That.

Maximilian Golcher,
Doktorand der Medizin.

Die Studirenden Seeböck und Rohran, zugleich dramatische Sänger, veranstalten unter Mitwirkung der eminentesten Künstler eine große musikalisch-deklamatorische Akademie, deren Reinertrag für die in den letzten Tagen sich so ehrenhaft und muthvoll bewiesenen Arbeiter, bestimmt wird.

Pränumeration für den Monat Juni und so fort zu 1 fl. W., und 6 kr. W. Zustellungsgebühr auf Verlangen wird in der Schmid'schen Zeitungsexpedition Stadt Jakobshof Nr. 796 und in allen Buchhandlungen angenommen. Inserate werden nur in der Schmid'schen Expedition angenommen und bezahlt mit 5 kr. für die dreispaltige Zeile und mit 3 kr. für jede wiederholte Einrückung.